

Gottfried Semper (1803 – 1879)

Eröffnung der Ausstellung des Architekturmuseums der TU München in der Pinakothek der Moderne am 3. Juni 2003

**Rede des Präsidenten der Technischen Universität München
Prof. Wolfgang A. Herrmann**

Kürzlich hatte ich die Gelegenheit, das Lebenswerk des großen Chemikers Justus von Liebig (1803-1873) zu dessen 200. Geburtstag umfassend zu würdigen. Das hat mir als Chemiker viel bedeutet, denn Liebig ist einer der ganz Großen unserer Zunft, Incitatus Chimiae (Feuersporn der Chemie). Freude bereitete es mir aber auch, mehr über das Werk eines Zeitgenossen zu lernen, dessen 200. Geburtstag sich am 29. November jährt, und dessen inspirierende Wirkung auf die Architektur der Zeit und der Nachwelt nicht geringer ist als die Folgen aus dem Lebenswerk des Chemikerkollegen: *Gottfried Semper* (1803 – 1879). Vermutlich haben sich die beiden gar nicht gekannt, aber gehört voneinander müssen sie wohl haben, da bin ich sicher. Denn Liebig kam in die aufblühende Wissenschaftsstadt München (1852) kurz bevor in Zürich die Polytechnische Schule gegründet wurde (1855), und zumindest den Streit um das Münchner Festspielhaus für Richard Wagner muss er mitbekommen haben. Zu diesem Zeitpunkt war der Wettbewerb zwischen den beiden Standorten schon angelaufen, vornehmlich in den Naturwissenschaften, den Ingenieurfächern und in der Architektur.

Heute habe ich das Privileg, die erste thematische Ausstellung unseres neuen „Architekturmuseums der TU München“ zu eröffnen. Auch und gerade in Zeiten knapper Kassen habe ich mich von Anfang an und gemeinsam mit dem Kollegium unserer Hochschulleitung zu einer kräftigen finanziellen Unterstützung unseres Museums verpflichtet. Heute öffnen wir wieder eines unserer Fenster – in die Wissenschaft, in die Öffentlichkeit, für Sie, meine verehrten Damen und Herren, die Sie offensichtlich an Semper interessiert sind und auf alle Fälle die TU mögen! Ein prächtiges Team mit dem

Dirigenten Winfried Nerdinger, unserem geschätzten Kollegen und Professor für Architekturgeschichte, bringt uns Semper, sein Wirken in seiner Zeit und über seine Zeit hinaus, so nahe, als wären wir mitten drin.

Die letzte Ausstellung über Gottfried Semper war 1979, anlässlich seines 100. Todestages in Dresden zu sehen. Nur wenige Besucher aus dem Westen konnten damals in die DDR reisen. Umgekehrt war die Ausleihe von Semperwerken aus dem Westen eingeschränkt. Unsere Ausstellung aus Anlass des 200. Geburtstags liefert erstmals einen umfassenden Blick auf *Theorie und Praxis* eines der bedeutendsten deutschen Architekten und präsentiert eine Vielzahl unbekannter oder noch nie ausgestellter Arbeiten. Dies war nur möglich durch die enge Zusammenarbeit von zwei Hochschuleinrichtungen, dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich und dem Architekturmuseum unserer Universität. In beiden Institutionen haben Wissenschaftler über Jahre das architektonische Werk Sempers in Dresden, London, Zürich und Wien erforscht und mit seinen komplexen Theorien verknüpft.

Die Ausstellung basiert auf dieser Forschungsleistung, für die eine Dreiviertel Million Euro Drittmittel an beiden Institutionen eingesetzt worden sind. Neben der DFG und der Ernst von Siemens Stiftung (Dr. Närger) hat sich auch der Bund der Freunde der TU München mit einem substantiellen Betrag an dieser Förderung beteiligt. Die Ausstellungsräume des Architekturmuseums der Technischen Universität München bieten nun die einzigartige Möglichkeit, die Ergebnisse der Hochschulforschungen nicht nur der Fachwelt, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Prägend für unsere Universität war die Begegnung Gottfried von Neureuthers (1811 – 1887) mit dem acht Jahre älteren Gottfried Semper. Wie dieser war Neureuther ein Schüler von Friedrich Gärtner, dessen „romantische Stilrichtung“, wie er sie nannte, nicht seine Begeisterung fand. Nachdem Neureuther als Architekt bei der Bayerischen Staatsbahn für den Hochbau zuständig war und sich hier zum Beispiel mit dem Würzburger Bahnhof einen beachtlichen Namen machte, der an jenen Friedrich Bürkleins herankam,

wurde er mit dem Bau der neuen Polytechnischen Schule in München beauftragt. Das ist unsere heutige Technische Universität. Ihr Hauptgebäude, das leider im 2. Weltkrieg zerstört wurde, ist dem Bau der ETH Zürich von Gottfried Semper nachempfunden. Stilistisch markiert der Neubau die Wende zur Neorenaissance in München, und im gleichen Stil entstand Neureuthers vielgerühmtes Hauptwerk, das Akademiegebäude am Siegestor (Auftrag 1875). Beide – Neureuther und Semper – waren Professoren an ihren Hochschulen, für die sie auch bauen durften, ja bauen mussten... Tempora mutantur!

Die Münchner Hochschule steht zwar nicht wie die Sempersche ETH dominierend über der Stadt, aber sie befindet sich im Ambiente der drei Pinakotheken und kann im Gesamtensemble den Zusammenhang von Kunst und Wissenschaft vermitteln, den Gottfried Semper am Züricher Polytechnikum mit einem reichen dekorativen Programm zum Ausdruck brachte. An der Nordfassade der ETH kann man noch heute die Abfolge berühmter Künstler und Wissenschaftler sehen, die dort alternierend angebracht sind. Sie personifizieren den Rang der Natur- und Ingenieurwissenschaften: Neben Michelangelo, Albrecht Dürer und Raffael befinden sich Galilei, Newton, Laplace, Bernoulli und James Watt. Die Botschaft ist klar: Das Polytechnikum bildet den neuen, modernen "uomo universale" aus und der Polytechniker soll eine neue Kulturblüte herbeiführen. Dieses Bildprogramm entwarf Semper selbst, und nach seinem Wunsch sollte an der Nordfassade als Leitmotiv für die Studierenden der Satz angebracht werden:

“Es wäre nicht wert, geboren zu werden, wenn nicht für Wissenschaften und Künste. In ihnen werdet ihr den Siegespreis gewinnen.”

Semper, der Rastlose und Kontroverse, hat sein eigenes Leben diesem Programm gewidmet. Wie kein anderer Architekt bis dahin lebte er für Kunst und Wissenschaft und wie kein anderer gründete er seine praktische Arbeit auf Forschung:

„Denn wie jedes Ding, jede Erscheinung einen Ursprung hat, so ist und bleibt das Fragen und Forschen nach letzterem auf allen Gebieten der Erkenntnis die reinsten Quelle der Wahrheit, das Alpha und Omega alles Wissens. Allein dieser dem Menschen angeborene Trieb, auf die Ursachen der Dinge zurückzugehen, leitet ihn auch bei seinem Schaffen.“

Sempers theoretisches Hauptwerk „Der Stil in den technischen und tektonischen Künsten“ mit dem Untertitel „oder: Praktische Ästhetik“ (1860/63, 2 Bände) ist ein einzigartiges Zeugnis für dieses lebenslange Fragen und Forschen nach Wahrheit und Wissen, das im Zentrum unserer Hochschulen steht.

Und noch eine Verbindung Sempers zu unserer Hochschule: Als das Projekt für ein Richard-Wagner-Festspielhaus, das Semper für König Ludwig II. auf der Isarhöhe nördlich des Maximilianeums plante, zu scheitern drohte, machte Wagner den Vorschlag, man solle doch Semper als Professor für Höhere Baukunst an das neue Münchner Polytechnikum berufen. Das war im Jahr vor der Eröffnung der neuen Hochschule. Semper war gar nicht abgeneigt, nach München zu kommen, aber weder die Hochschule noch die staatliche Verwaltung erkannten und nutzten die einmalige Chance, den größten lebenden deutschen Architekten und den berühmtesten Kulturtheoretiker der Zeit zu berufen. Als Wagner erfuhr, dass Semper hingehalten wurde, weil die Positionen angeblich schon vergeben waren und weil man fürchtete, dass ein Freund des von der Münchner Öffentlichkeit wegen seiner Eskapaden wenig geliebten Komponisten berufen würde, schrieb er selbst an den König:

“Es heißt, die Stellung sei schon vergeben. Ei! Einem Mann wie Semper macht man eine Stellung. Die Stellungen für das Genie sind nicht im Voraus besetzt.“

Man muss wissen, dass sich Semper und Wagner aus Dresden kannten, wo sie beide an der Mai-Revolution von 1849 teilgenommen hatten. Es kam nicht

zur Berufung. Ob Semper, wäre er ins Isar-Athen gekommen, dann auch noch nach Wien und zuletzt nach Rom gegangen wäre – das ist die Frage... Dass Gottfried Semper heute mit einer großen Ausstellung mitten in München geehrt wird, ist somit auch eine Art nachgeholtter Ehrenbezeugung an diesen großen Architekten, wenn schon München die besseren Chemiker hatte...

Und nun habe ich tatsächlich meinen großen Liebig für einen Moment vergessen. Fast ist mir das leicht gefallen, und er fällt mir nur wieder ein, weil wir über München sprechen, wo heute für Sie eine Semper-Ausstellung beginnt, über die man wohl lange sprechen wird.

Lieber Herr Kollege Nerdinger, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:
Nehmen Sie unsere Hochachtung für ein wissenschaftliches Werk entgegen, das sich der Sprechfähigkeit für die Öffentlichkeit befleißigt, einem Auftrag, den wir an der TU München als Bringschuld der Wissenschaften verstehen und praktisch leben.